

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Der achteitigen Wochenbeilage
Wöchentliches Sonntagsblatt.
Zeitschrift für Drahtnachrichten:
Hachenburg Fernruf Nr. 72

164 Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 17. Juli 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgealtene Zeile oder deren
Raum 15 Bg., die Restzeile 40 Bg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Juli. Bei Courtecon werden wichtige französische
in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe ge-
In der Westkampagne steht von Maun bis süd-
Korovilliers eine französische Offensive ein, die
Ausnahme kleiner Einbruchstellen am Hoch- und
ergebnislos zusammenbricht. Auch auf dem linken
griffen die Franzosen an der Höhe 304 an. Ihre
bilden brechen im deutschen Feuer zusammen.
18. Juli. Englische Verluste, die verlorenen Stellungen
zurückzugewinnen, schlagen ebenso fehl wie
bei Courtecon, La Voivre und Eilern. — In der
Kampagne wurde am Voelberg nach erbittertem Kampf
deutsche Linie wiederhergestellt, am Hochberg werden
und hervorgehend Gefecht einige deutsche Gräben
überlassen. — Zwischen Ostsee und Karpathen
Schicksalsfahrt.

Der Kanzlerwechsel.

Reinung der Presse im In- und Auslande.
Im allgemeinen die deutsche Parteipresse natür-
lich den Gedanken zum Ausdruck bringt, man müsse
die Taten des neuen Mannes abwarten, so ist
zu verkennen, daß Dr. Michaelis als Reichs-
kanzler mit Sympathie begrüßt wird. Viele
gründen sich auf die an ihm gerühmte Willens-
kraft, selbstverständlich werden auch mancherlei
und Meinungen laut, von denen man wünscht
daß der Kanzler möge sie zur Richtschnur seiner
Wahl. Wir geben nachstehend einige Auszüge:

Frankfurter Zeitung: Der neue Reichskanzler kann und wird
überzeugt sein, und wie wir nicht zweifeln, wird er
erregung haben, daß er bei der konservativen Partei
und entschlossene Bestreben finden wird, ihn bei
seiner so überaus dornenvollen Aufgaben in diesen
Stunden des Vaterlandes nach besten Kräften zu
helfen. Die Hinterlassenschaft seines Vorgängers stellt
vor die ungeheure schwere Aufgabe, die äußere und
innere Verwicklung in die sozialdemokratische
Agitation zu lösen.

Die Zeit. Es scheint, daß gerade die sachlich ernste Art, in
der Michaelis seine Tätigkeit ausübt, ihn in der gegen-
über der schwierigen Lage als geeignete Persönlichkeit in
den kommenden Tagen, um die vermisste Nachfolge Herrn
von Hollweg anzutreten. Seine Aufgabe bietet sich
schwierig genug dar. Aus seinem Programm weiß
man, daß er alle seine Sorge darauf verwenden will, die
im Innern wiederherzustellen und nach außen hin
die geschlossene deutsche Volkspartei entgegenzustellen.
Die Tageszeitung: Die Lösung der Kanzlerfrage
wird man an die Spitze der Reichsleitung, der sich
des Krieges an einer der verantwortungsvollsten
Posten berufen hat. Mit großer Energie und Weh-
heit hat er die Getreidebeschlagnahme und Weh-
rungs durchgeföhrt und dabei auch die Mitarbeit der
Gewinnung gewußt. Politisch ist der neue Reichs-
kanzler nicht hervorgetreten; die Parteien werden sein
Wort und seine Taten abwarten müssen, ehe sie zu
Entscheidungen kommen können.

Politische Rundschau: Der neue Kanzler hat eine
schwere Aufgabe auf sich genommen, der er sich mit
Macht widmen wird. Vermutlich er die Widerstände nicht
spüren, so wird er der erste sein, der einem anderen frei-
den Platz räumt, denn vom Streber und Kletter hat
Michaelis gar nichts an sich. Was er am 7. März
bei Antritt seiner Stellung als Staatskommissar
sagte, wird auch für seine Stellung als Kanzler
gültig sein.

Frankfurter Zeitung: Selbstsucht kann der neue Reichskanzler mit
Macht auf allen Seiten verlangen, auch von den
Parteien, die zugleich zu betrüblichen ein Ding der Unmög-
lichkeit. Wir hätten die letzten Tage der letzten Wochen
durchlebt, wenn nicht auch die äußerste Eile und
Energie gelernt haben sollten. Auch sie müssen freie
Hand, so gut wie die Regierung. Wir hoffen und
bringen im Interesse des Vaterlandes, daß es dem
Kanzler gelingen werde, den Weg dazu zu ebnen.

Die Zeit. Es ist in gewissem Sinne vorteil-
haft, Michaelis die amtlich „unbelastet“ ist, und es ist
auch, daß er politisch nicht voreingenommen er-
scheint. Das Wichtigste, was nach den schädlichen Kämpfen
der Zeit jetzt wieder, geschlossen wie in der ersten
Zeit, alle Strömungen und alle Bestrebungen vereinigen,
den neuen Kanzler ein Volk hinter sich hat, das im Reich
politischen militärischen Lage, freigelegter Abwehr aller
der letzten Zeit, freigelegter Behauptung der errungenen
wandelnder Berrüttung im feindlichen Lager, in die
Lage des Krieges tritt. Möchte, was unter öffent-
lichen Verleumdungen und vergifteten, nimmer ganz der Ver-
antwortung angehörend.

Frankfurter Zeitung: Michaelis ist ein
Mann, der sich „ein praktischer, dem besten Sinne nach
ein Mann mit der alten, heute keineswegs überall mehr
verfügbaren Reinkheit vorhandenen Staatsgesinnung ver-
pflichtet von Interessen, wie von Parteiführern“.
Die Tageszeitung: So bestimmt aber, wie der
Stein irgendwo aufschlagen muß und nicht in
den Fingern bleiben kann, so bestimmt muß im Innern
die Idee einer neuen Verteilung von Macht und

Verantwortung vorwärtsbringen, bis das Ziel erreicht sein
wird. Wenn Herr Michaelis, dem man ernste Sachlichkeit
und scharfe Energie nachrühmt, diese Notwendigkeit erkennt,
wird er dem Volke und der höchsten Staatsbehörde einen großen
Dienst erweisen, Stürme ablenken und den Friedensschluß
beschleunigen, aber all seine Energie würde nicht ausreichen,
um dem, was kommen muß und wird, den Weg zu ver-
leihen.

Frankfurter Zeitung: Es unterliegt keinem Zweifel, daß
Dr. Michaelis in seinen bisherigen Stellungen Außerordent-
liches geleistet hat. Wenn es sich herausstellen sollte, daß er
neben Rednergabe, Willensstärke und Selbstvertrauen auch
noch die Gabe besitzt, Politik zu machen, so würde er vor
anderen gleichen Schicksalen sogar noch den Vorteil haben, auf
finanziellen und volkswirtschaftlichen Gebieten theoretisch ebenso
wie praktisch bewandert zu sein.

Frankfurter Zeitung: Der Kanzler ist sicherlich einer
der besten Vertreter des guten Breuentums: desjenigen
Freuentums, dem der kategorische Imperativ im Grunde liegt,
das ganz auf die Sache gerichtet ist und dem Leben Nicht-
erfüllung bedeutet. Er ist sicherlich nicht der Mann, der das
höchste Amt nur als Werkzeug anderer Instanzen übernimmt,
auch sicher nicht einer, der es übernimmt, wenn er nicht für
sich überzeugt wäre, ihm gewachsen zu sein. Wir glauben nicht,
daß er ein „starker Mann“ im Sinne derjenigen ist, die un-
ablässig nach einem solchen rufen.

Vorwärts: Eine Sondierung, ob die Politik des neuen
Kanzlers auf eine Mehrheit im Reichstag zu rechnen habe, ist
nicht erfolgt, und insofern ist der Versuch, die Sitten parla-
mentarisch regierter Länder nachzuahmen, in seinen be-
scheidenden Anfängen stecken geblieben. Niemand weiß heute
noch, wie sich Herr Michaelis seine neue schwere Aufgabe
denkt. In der nächsten Reichstagskammer, voraussichtlich am
1. August, wird sich der neue Reichskanzler über seine Politik
genauer äußern. Dann wird sich auch zeigen, wie sich
die Sozialdemokratie zu ihm stellt.

Die feindlichen Blätter, namentlich die französischen,
weisen darauf hin, daß auch bei der neuen Reichsleitung
ihre Kriegsziele die gleichen blieben. Freundlich begrüßt
die Presse der verbündeten Staaten den neuen Mann,
beispielsweise inpathisch äußert sich die Wiener Presse. In
den neutralen Ländern ist die Auffassung verchieden.
In Holland spricht man die Ansicht aus, der Sturz von
Hollweg sei ein Erfolg der „Kriegspartei“ in
Deutschland. Die Schweizer Presse übt scharfe Zurück-
haltung. Wärmer ist die Haltung der skandinavischen
Zeitungen. „Politiken“ in Kopenhagen sagt z. B., der
Kanzler scheine die richtigen Eigenschaften zu besitzen, um
Deutschland einer neuen Zeit entgegenzuführen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die nächste Vollsitzung des Reichstags, die am
Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr stattfindet,
wird mit der Einführungsrede des neuen Reichskanzlers
Dr. Michaelis beginnen. Auf der Tagesordnung stehen
die Kreditvorlage und die zweite Lesung der Reeder-
vorlage.

Der Reichskanzler hatte am Sonntag mittag mit dem
bayerischen Staatsminister Grafen Hertling in der bayeri-
schen Gesandtschaft eine längere Besprechung. Ferner fand
in seinem Beisein beim Staatssekretär des Innern eine
Besprechung mit Vertretern der Konservativen, der Na-
tional Liberalen und der Deutschen Fraktion statt, an der
auch der Generalfeldmarschall von Hindenburg und General
Ludendorff teilnahmen.

Durch das Reuterische Bureau wird eine Nachricht
der „Times“ verbreitet, wonach die diplomatischen Ver-
hältnisse zwischen Argentinien und Deutschland ab-
gebrochen worden seien. Diese Nachricht entspricht nicht
den Tatsachen. Auf eine von Argentinien an die deutsche
Regierung gerichtete Note wegen Schiffsversenkungen ist
eine Antwort noch nicht erfolgt, es ist indessen zu hoffen,
daß die Angelegenheit eine freundschaftliche Regelung finden
wird.

Auf Anregung des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf
ist ein Ausschuss gewählt worden, der über geeignete Mittel
zur Sicherung der Vertrauenshaft von Auswärtigen
verhandlungen beraten soll. Ihm gehören die Abgeord-
neten Graf Westarp, Dr. Stresemann, Dr. Maier-Kauf-
beuren, Dr. Biemer, Bruhn, Dr. Senda, Scheidemann und
Ledebour an. Eine Sitzung des Ausschusses findet vor der
Vollsitzung des Reichstags am Donnerstag
nicht statt.

Die deutschen Gegenmaßnahmen gegen die Ausnahme-
bestimmungen der französischen Regierung in betreff der
deutschen Kriegsgefangenen und Zivil-Internierten in
Frankreich haben ihren Zweck erreicht. Die französische
Regierung hatte angeordnet, den deutschen Kriegsgefangenen
und Internierten Nahrungsmittel, Rauchwaren, Arznei-
mittel, Toiletteartikel aus den an sie gerichteten Sendungen
nicht mehr auszubändigen. Gleichzeitig wurde bekannt-
gegeben, daß entsprechende Maßnahmen gegen die fran-
zösischen Kriegsgefangenen und Zivil-Internierten in Deut-
schland getroffen waren. Die französische Regierung hat
daraufhin ihre Maßnahmen aufgehoben. Die deutschen
Kriegsgefangenen und Zivil-Internierten in Frankreich
dürften also wieder wie früher Pakete und Sammel-

sendungen jeden Inhalts empfangen. Die deutsche Gegen-
maßregel wurde daraufhin ebenfalls aufgehoben.

Auf Grund des Hilfsdienstgesetzes hat das Kriegs-
amt im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des
Innern und nach grundsätzlicher Zustimmung des Staats-
sekretärs des Reichsschatzamtes die Vornahme einer ge-
werblichen Betriebszählung angeordnet. Die Zählung
soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des
15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit dem
Stand vor Kriegsausbruch, erfassen.

Osterreich-Ungarn.

In einer Resolution hat eine außerordentliche Ver-
sammlung des deutschen Volksrates das schärfste Miß-
trauen des deutsch-böhmischen Volkes gegen die Re-
gierung ausgesprochen wegen ihres Verhaltens gegenüber
den Tschechen, insbesondere wegen des Amnestieerlasses.
Die Vertreter Deutsch-Böhmens verlangen ein un-
beschränktes Selbstbestimmungsrecht Deutsch-Böhmens im
Rahmen des österreichischen Einheitsstaates unter Fest-
legung der deutschen Staatsprache und demgemäß
Schaffung eines national abgegrenzten Verwaltungsgebietes
als Provinz Deutsch-Böhmens mit eigenem Landtag.

Rußland.

Der innere Kampf um die Unabhängigkeit Finn-
lands ist in ein sehr ernstes Stadium getreten. Die Vor-
läufige Regierung hat die Vorlage des finnischen Land-
tagsauschusses für die neuen Staatsgrundgesetze Finnlands
für unannehmbar erklärt. Sie will die Regelung der
finnischen Angelegenheit bis zur konstitutionellen Veram-
mlung im Herbst hinauschieben. Demgegenüber hat der
finnische Landtag erklärt, daß die Vorläufige Regierung
nicht die Befugnis hat, über Finnland zu bestimmen und
daß der Senat und der Landtag die Regierungsmacht im
Land ausüben. Der sozialistische Abgeordnete Redakteur
Mäkelä hielt eine große Rede, in der er die finnische
Jugend ermahnt, sich zu bewaffnen, um etwaigen Gewalt-
maßnahmen zu begegnen.

Holland.

Die holländische Regierung ist nicht gesonnen, dem
amerikanisch-englischen Druck nachzugeben, sondern will ihre
Neutralität auf jeden Preis aufrechterhalten. Der
niederländische Gesandte in Washington erklärte, die Nieder-
lande würden streng neutral bleiben, außer wenn sie angegriffen
würden. Die Niederlande führten mehr nach England
aus, als nach Deutschland und sie würden mit der Ausfuhr
nach Deutschland nicht aufhören, ohne gleichzeitig auch die
Ausfuhr nach England einzustellen. Die Hauptursache für
Holland sei eine absolute unparteiische Neutralität. Aber
man dürfe deshalb nicht denken, daß Holland seinen Krieg
führen könne. Wenn seine nationale Ehre auf dem Spiel
stünde, würde die Gefahr einer eventuellen Niederlage das
Land nicht vor dem Kriege zurückhalten.

Griechenland.

Immer deutlicher zeichnet sich das Schattenkönigtum
König Alexanders ab, zu dem ihn die Entente verdammen
will. Agence Havas meldet aus Athen: Der König ließ
sich einen Bericht vorlegen, der den Vorschlag, die gegen-
wärtige Kammer aufzulösen, rechtfertigt, und die Ungeleg-
lichkeit der Maßregeln darlegt, die gegen die Kammer am
31. Mai 1915 getroffen wurden. In dem Bericht wird
erklärt, daß in parlamentarisch regierten Staaten der Wille
des Landes, nicht der der Krone, die allgemeine Politik
bestimme. Es wird hinzugefügt, daß der König von
Griechenland nur das erbliche Haupt einer konstitutionellen
Republik ist, der nur die Bestimmungen der Verfassung
auszulegen hat. Nach einer scharfen Anklage gegen König
Konstantin schließt der Bericht: Das griechische Volk hat
vor dem 31. Mai 1915 seine Politik dadurch bestimmt, daß
es die liberalen Führer zur Macht berief. Der Bericht
rief in allen Kreisen der Bevölkerung große Erregung
hervor. Die Monarchisten erklärten, daß der König nie-
mals das vorgelegte Dekret der Kammerauflösung unter-
zeichnen und damit die Tätigkeit König Konstantins ver-
dammen sowie gattweg die Revolution und die Ein-
schränkung der Vorrechte der Krone gutheißen könne.

Afrika.

In Pretoria gehen Gerüchte um, daß Rücktritts-
absichten des Premierministers Botha bestehen. Ein
Telegramm teilt mit, daß Botha infolge von Überarbeitung
leidend sei und sich auf Anordnung der Ärzte zwei Wo-
chen schonen muß. Der Minister für Unterricht und Berg-
werke Malan wird ihn zeitweilig vertreten.

Amerika.

Wie aus Havanna gemeldet wird, ist eine außer-
ordentliche Sitzung des kubanischen Kongresses ein-
berufen worden, nachdem der Präsident die verfassungs-
mäßigen Bürgschaften aufgehoben hat. Als Grund wird
der Krieg zwischen Kuba und Deutschland angegeben, doch
glaubt man, daß politische Meinungsverschiedenheiten
zwischen dem Präsidenten und dem Kongreß über innere
Angelegenheiten den Schritt veranlaßt haben.

Asien.

Wie Reuter meldet, haben die Kämpfe in Peking
nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Opfern ge-

fordert. Sehn Soldaten und dreißig Zivilpersonen wurden getötet, dreißig Soldaten und eine größere Anzahl von Zivilpersonen verwundet. Der angerichtete Materialschaden ist gering, Plünderungen fanden nicht statt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Juli. Der Kaiser hat gestern vormittag den bisherigen Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg in Abschiedsaudienz empfangen. Im Anschluß daran hat die Kaiserin ihn empfangen.

Berlin, 16. Juli. Der Kaiser verlieh dem Chef seines Stabskabinetts v. Valentini den Orden vom Schwarzen Adler.

Berlin, 16. Juli. Der Reichskanzler empfing gestern den Präsidenten des Reichstages.

Berlin, 16. Juli. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Reichstag sich am Freitag bis höchstens Mitte September verlagern werde.

Berlin, 16. Juli. Die Mitglieder des Ausschusses der ständigen Pressekonferenz im Reichstage wurden Sonnabend nachmittag vom ersten Generalquartiermeister Ludendorff empfangen, der die Herren über die Kriegslage unterrichtete, die er ihnen als absolut zuverlässlich schilderte.

Stockholm, 16. Juli. Die Untersuchung der französisch-englischen Spionagezentrale in Stockholm hat bereits zur Festnahme mehrerer Mitglieder dieser Organisation geführt. Aus der Vernehmung zweier Schweden geht hervor, daß sie in Diensten des französischen Marineattachés in Stockholm standen.

Wien, 16. Juli. Georg Ritter von Schönerer wurde zu seinem 75. Geburtstage vom Kaiser Karl der Adel, dessen er vor 30 Jahren verlustig gegangen war, auf dem Gnadenwege wieder verliehen. Er war damals wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und Hausfriedensbruchs, begangen im Redaktionslokal des „Neuen Wiener Tageblatts“ zu vier Monaten schwerem Zuchthaus verurteilt worden.

Deutschlands Antwort an Norwegen.

Die Bombenaffäre beigelegt.

Die Antwort der deutschen Regierung auf den norwegischen Protest wegen der Sprengstoffunde im Kuriergepäck ist in Christiania eingegangen. Die norwegische Regierung hat sich durch die deutschen Erklärungen befriedigt erklärt. Der Zwischenfall ist damit endgültig geschlossen.

Der deutsche Kurier verabschiedet.

Wie das amtliche norwegische Telegraphenbureau mitteilt, hatte eine deutsche militärische Zentralinspektion die Kurier, in denen Sprengstoffe gelunden wurden, an das Auswärtige Amt geschickt mit dem Ersuchen, sie als Kurierbaggage nach Christiania zu befördern. Von dem Vorhandensein der Sprengstoffe mußte man im Auswärtigen Amt nichts. Der Kurier war davon aber unterrichtet und hätte es dem Auswärtigen Amt mitteilen müssen. Er ist aus dem Kurierdienst entlassen worden und wird bestraft werden. Kuriergepäck wird von jetzt ab im Auswärtigen Amt unter Verantwortung eines höheren Beamten untersucht werden.

Disziplinaruntersuchung gegen weitere Schuldige.

Die betreffende militärische Zentrale teilte mit, daß sie, um gewisse kriegerische Maßnahmen auf feindlichem Gebiet zu treffen, keine Bedenken trug, die Sprengstoffe durch norwegisches Gebiet zu führen, da dies, soviel man wußte, von norwegischer Seite nicht verboten war. Wie weit der offizielle Kurierdienst für solche Verfehlungen benützt werden darf, darüber will sie sich keine Meinung gebildet haben. Die deutsche Regierung mißbilligt ausdrücklich das eigenmächtige Vorgehen der betreffenden Zentralinspektion, das in keiner Weise gerechtfertigt werden kann und hat anlässlich des Mißbrauchs des Kurierprivilegs eine Disziplinaruntersuchung gegen die Schuldigen eingeleitet. Außerdem hat der deutsche Gesandte in Christiania den Auftrag bekommen, der norwegischen Regierung das tiefe Bedauern der deutschen Regierung auszusprechen.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe. 32) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Mit Mühe und Not war es Mette gelungen, den alten Schullehrer Mengert zu veranlassen, wenigstens mittags bei ihnen im Schlosse zu essen. Bald lernte sie dann auch erkennen, welche einen Schatz für sie und die Großmutter und besonders auch für Marga, die jetzt täglich ein paar Stunden ohne Fieber war, der Alte bedeutete.

Wenn sein mildes Greisengesicht mit den hellen blauen Augen irgendwo auftauchte, war es, als senkte sich tiefer Frieden in die Herzen. Wie verständig und mild wußte er zu sprechen, wie klug über den Krieg, seine Ursachen und Wirkungen, und als Bernachty von seinen Ausflügen nun gar oft eine Siegesbotschaft nach der andern mit heimbrachte, da konnte der alte Lehrer sich gar nicht genug an Siegesfreude und Siegesdank tun.

Immer wieder brauste die alte Orgel durch das verlassene Dorf.

„Deutschland, Deutschland über alles,“ und „Herr Gott, wir loben dich“ im bunten Verein. Und dann hörte Mette wieder die tiefe Stimme des Alten so feierlich herüberklingen:

„Wie groß ist des Allmächtigen Güte.“

Da lernte sie von Tag zu Tag immer fester und hoffnungsfreudiger werden. Und als nun erst deutsche Soldaten durchs Dorf zogen und im Schlosshof Rast machten, da konnte Mettes Dank und Jubel keine Grenzen. Alles, was Küche und Speiselammer hergeben wollten, mußte für die Vaterlandsverteidiger herbeigeschafft werden und Mette ging wie eine lichte Himmelserscheinung durch die Reihen der rauhen Krieger und teilte die Gaben aus, die sie mit freudigem Herzen spendete.

„Mein Vater, mein Bruder, mein Bräutigam ist auch draußen“ sagte sie dann stolz und bei sich fügte sie dann hinzu:

Die norwegischen Blätter, welche die Note besprechen, betonen, daß die Note auf die öffentliche Meinung in Norwegen beruhigend wirken werde, besonders weil, wie „Aftenposten“ hervorhebt, die Erklärung der deutschen Regierung ihren aufrichtigen Willen zeige, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Norwegen aufrechtzuerhalten.

französische Angriffe abgeschlagen.

Mitteilung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Gestern morgen vertrieben die Engländer in dreimaligem Angriff die bei Lombardie verlorenen Stellungen zurückzugewinnen; stets wurden sie verlustreich abgeschlagen. — Das tagsüber mäßige Feuer schwoll abends sowohl an der Küste wie von der Yser bis zur Vos zum starken Artilleriekampf an, der auch nachts lebhaft blieb. — Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuerartillerie gesteigert. — Nordwestlich von Lens und bei Fresnes wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In heftigen, aber vergeblichen Angriffen bemühten sich die Franzosen, die von uns südlich von Courtrai genommenen Stellungen zurückzuerobern. Hier wie bei gescheiterten Angriffen südlich des Gebütses La Bodelle hatten sie schwere Verluste. Auch nordwestlich von Sillery im Vesle-Tal schlug ein Vorstoß des Feindes fehl.

In der Westkampagne waren einige unserer vordersten Gräben bei Abschluß der nächtlichen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hochberg die am Abend zurückgewonnenen Gräben nicht dauernd behauptet wurden, ist am Hölberg nach erbittertem Nahkampf unsere alte Linie wieder erreicht. Eine größere Zahl von Gefangenen und einige Maschinengewehre sind von beiden Gefechtsfeldern eingebracht worden. — Mit kurzer Unterbrechung während der Nacht dauerte lebhafter Feuerkampf auf dem westlichen Maas-Ufer an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Regte Artillerietätigkeit zwischen Maas und Mosel, wo am 14. Juli eine Erkundung bei Remenauville durch Eindringen zahlreicher Gefangener guten Erfolg hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Karpathen lebhafter Gefechts-tätigkeit nur bei Riga und südlich von Danaburg. — In den Waldkarpathen wurden mehrfach russische Streifabteilungen vertrieben. — In der rumänischen Ebene nahm abends in einzelnen Abschnitten das Feuer zu. — Im Donau-Delta wiesen bulgarische Sicherungen vorgestern einen russischen Überfall durch Gegenstoß zurück.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 16. Juli. In den Waldkarpathen und südlich des Dnjestr wurden Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen zurückgewiesen. Bei Jamiano scheiterten mehrere italienische Teilangriffe.

Vom Seekrieg.

24 000 Raumentonnen versenkt.

Amtlich. W.T.B. Berlin, 16. Juli.

Im nördlichen Sperrgebiet haben unsere U-Boote neuerdings 24 000 Br.-R.-T. versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Don Ariuro“ (3640 T.), Ladung wahrscheinlich Erz, das englische Dampfschiff „Neotsfeld“ mit Kohlenladung, ein unbekannter russischer Dampfer von 6000 T. mit vier Kanonen, vielen Vadebäumen und Vadebojen. Ein unbekannter Dampfer von etwa 1200 T. im Schleppzug fahrend.

wurde in der Nordsee durch Torpedoschiffe versenkt. Sinken jedoch nicht beobachtet.

Am 14. Juli vormittags griffen Seeflieger des Marinekorps in den Hoofden durch Zerstörer und Seileitungen von Handelsfahrzeugen an. Zwei Dampfer vollstreckten auf je einem Zerstörer und ein Zerstörer auf einem Dampfer wurden einwandfrei Leobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine amerikanische Flugzeugabteilung versenkt.

Nachträglich ist festgestellt worden, daß ein Dampfer in den unter dem 8. Juni festgenommenen U-Booten enthalten ist, laut Ladefliste u. a. 8 amerikanische Flugzeuge und Flugzeugmotoren von Amerika für Frankreich geladen hatte.

Österreichisches U-Boot beschließt Derna.

Wie das österreichisch-ungarische Flottenkommando teilt, hat ein U-Boot unter dem Kommando des Schiffleutnants v. Trapp am 8. Juli die militärischen Anlagen von Derna (Nordafrika) durch eine Schiffsartillerie guter Wirkung beschossen. Das Feuer feindlicher Batterien war erfolglos.

Kleine Kriegspost.

Bern, 16. Juli. In Italien werden die Märsche der Dienstpflichtigen unter 1,54 Meter aber über 1,70 Meter Körpergröße der Geburtsjahrgänge 1876 bis 1888 am 28. Juli zur ärztlichen Untersuchung einberufen.

Lugano, 16. Juli. Nach italienischen Berichten hat Angola deutsche Truppen eingedrungen. Die Portugiesen haben sich zurückgezogen, um angeblich auf militärische Unterstützung durch die Engländer zu warten.

Osaka, 16. Juli. Aus London wird gemeldet: Die offiziellen Verlustlisten von dem in die Luft verlegenen britischen Schlachtschiffe „Banguard“ umfassen 34 Mann.

Washington, 16. Juli. Das Repräsentantenhaus hat Vorlage über einen Kredit von 640 Millionen Dollar für den Bau von 22 000 Flugzeugen einstimmig angenommen.

Weltkrieg und Welthungersnot.

Von Georg Gothein. M. d. R.

Geht's nicht mit den Waffen, so muß es mit der Nahrungung gehen — so denken bekanntlich unsere Feinde. Wer wollte leugnen, daß — wenn auch unserem Heere nichts mangelt — es in der Heimat knapp ausgeht. Die schlimmste Zeit dürfte hinter uns liegen, darum, weil wir nunmehr in Rumänien den fruchtbarsten Boden Europas in Händen haben, und uns in diesem Jahre, überschläglich berechnet, eine Ausfuhrmenge von rund 3 Millionen Tonnen (4 000 000 Gramm) Weizen, Mais und Hülsenfrüchte liefern wird. Diese Menge muß freilich auch für die Versorgung unserer Verbündeten mit herangezogen werden; jedenfalls schafft sie uns bedeutende Erleichterung. Während wir uns und unsere Verbündeten die Ernährungsausbeute wesentlich bessern, verschlechtern sie sich zusehends bei unseren Feinden und für die Neutralen.

Die englische Weizenernte betrug 1915: 1,80 Millionen Tonnen, 1916 dagegen nur 1,3 Millionen Tonnen. Der Einfuhrbedarf berechnet sich für das Erntejahr 1916/17 auf 6,79 Millionen Tonnen. Nun hatten die Vereinigten Staaten von Amerika 1915 eine Ernte von 27,4 Millionen Tonnen, 1916 dagegen nur von 16,6 Millionen Tonnen, während gleichzeitig die Weizenernte Kanadas von 10,5 Millionen Tonnen zurückging. Der Anfall der Weizenernte ganz Nordamerikas gegenüber der vor 1915 also 15,8 Millionen Tonnen, während 1915 die gesamte nordamerikanische Weizenausfuhr sich auf nur 12,2 Millionen Tonnen belief. Es ist klar, daß Nordamerika nicht durch eine übergroße Ausfuhr von Weizen ausbilden darf, wenn es nicht selbst in die größten Ernährungs-schwierigkeiten kommen will.

In den dortigen Konsumzentren ist die Sorge davor bereits sehr stark und wächst naturgemäß mit der Zeit.

Oft stand sie auf dem alterstaugen, runden Turm des Schlosses und blickte weit hinaus in das stille Masurenland mit seinen tiefen blauen Seen. Wenn sie dann in der Ferne hier und da weiße Wolken aufsteigen sah, wenn der Horizont blutig rot glühte von brennenden Dörfern und Städten im Heimatlandes, und der Kanonendonner großartig über Ohr traf, dann flammten ihre blaugrauen Augen und die zarte Mädchenhand ballte sich in ohnmächtiger Zorn.

Wenn sie doch selber kämpfen könnte für ihr Vaterland, wenn sie doch teilhaben könnte an der Arbeit es von den Feinden zu säubern, die das jetzt friedliche Land verwüsteten und stille Wohnstätten zerstörten.

Wie trug der alte Turm da stand. Er bildete den prächtigen Verteidigungspunkt. Mette erinnerte sich, daß vor Jahren im Wandort Truppen den Turm besetzten und ihn dann stolz als uneinnehmbar bezeichnet hatten.

Wenn jetzt die wilde Horde der Feinde da über den Seen kam, oder aus dem tiefen Wald da heraustraten, dann konnten sie nur niederknien werden, wenn man hier Geschütze aufstellte.

Warum war sie kein Mann, warum konnte sie nicht handeln, wie es ihr glühender Sinn begehrte? Wie wollte sie die Kugeln in die Reihen der Feinde schleudern, wie wollte sie kämpfen für Deutschlands Macht, für Deutschlands Ruhm!

Fest preßte Mette die weißen Zähne aufeinander, ihre schönen kraftvollen Frauenhände trampften sich aufeinander.

Es war erbärmlich, jetzt ein Weib zu sein, das wußte sie, dachte und empfand wie sie: die Großmutter, die lieber sterben würde, ehe sie die Feinde opferte. Ungebeugt von der Last ihrer fünfzig Jahre, stand sie jedesmal, wenn die Feinde am Tor und ihre Ehrfurcht gebietende Erscheinung dem lang schleppenden Trauerkleide, wies den Blick in seine Grenzen.

Fortsetzung folgt

ter fünfhundert
Feinde kom
Ercheinung
des den Ruf
Fortsetzung folgt

O Von der Leipziger Messe. Das Regament für die Wintermessen in Leipzig erinnert daran, daß die Beförderung von Warenmustern zur Leipziger Messe als Stückgut ohne Rücksicht auf erlassene Güterverren frei

• Das gefährliche Serum. Großes Aufsehen erregt in England und Südafrika die Meldung, daß elf britische Soldaten infolge einer Impfung gegen Typhus verstorben und viele andere erkrankt sind. Die Untersuchung ergab in allen Fällen Tod durch Herzlähmung. Das Serum wurde beischlagnahet, und alle Schiffe mit ausgefandten Truppen sind vor der Verwendung gewarnt worden.

Uchtungsvoll N. N.
Lassen Sie sich vom Reichsernährungsamt einen aus-
weis geben daß Sie mehr recht haben wie ein versorgungsb-
berechtigter Einwohner, daß Sie es nötig haben recht viel
Milch, Butter, Eier u. Fleisch für sich zu beanpruchen.

Wir fügen uns mit 1/4 l. Milch pro Tag, 8 gr. Butter pro Tag, 26 Eier pro Jahr, u. 500 gr. Fleisch in der Woche u. sind auch noch da, u. sind noch besser daran als wo die Kanonen Ihre umhüllen treiben.

Ein unglaublicher Polizeibericht. In der Neuen Badischen Landeszeitung vom 4. Juli ist zu lesen: „In einem Fabrikanten an der Scheibestraße brachte ein 255 Jahre alter verheirateter Eisendreher von Kaiserlautern die linke Hand in eine Drebbant, wodurch diese erheblich gequetscht wurde.“ Das ein 255 Jahre alter Mann noch die Kraft haben sollte, mit seiner linken Hand eine Drebbant erheblich zu quetschen, das glauben wir selbst einem Polizeibericht nicht.

Der bürgerliche Kanzler. Man schreibt der Postischen Zeitung: Vielleicht interessiert nachstehende „zeitgemäße“ Notiz aus dem Jahre 1779, die ich in dem 1789 erschienenen Werk von König „Versuch einer historischen Schilderung der Residenzstadt Berlin“ lesen entdeckte: „Daß der König auch in diesem Jahre den Geheimen Finanzrat und bisherigen kurmärkischen Kammerdirektor Michaelis als einen bürgerlichen, zum Geheimen Staatsminister beim Generaldirektorium bestellte und sich mit demselben besonders und anhaltend beschäftigte, machte großes Aufsehen, indem dergleichen hohe Ämter niemals als nur an Personen von adelicher Geburt vergeben worden waren.“

Das amerikanische Löwen. Die amerikanischen Truppen, die in Frankreich eingetroffen sind, haben sich als unbedingt wichtiges Erfordernis für einen erfolgreichen Kampf mit den Deutschen ein Glückstier, eine „mascotte“, zugelegt. Die „Léonides“, wie man die Amerikaner in Paris nach Teddy Roosevelt, dem Großmäuligen nennt, haben den Glückbringer nicht aus dem Dollarlande mitgebracht, sondern ihn erst in einer französischen Menagerie erworben und im Triumph nach ihrem Standort Neuilly getragen. Es ist ein zwei Monate altes Löwen, dem man den Namen „Onkel Sam“ gegeben hat. „Onkel Sam“ der Löwe scheint im Gegensatz zu seinem menschlichen Namensvetter, der fröhlich und wohlgenut drauflos schwadroniert, den kommenden Dingen mit einiger Besorgnis entgegenzusehen: er ist sehr scheu und magt nicht den Mund aufzutun. Aber er wird wohl von seinen Schuttpatronen, die ja den Mund ganz gewaltig aufzureißen verstehen, das Brüllen noch lernen. Man will ihn demnächst an die Front schaffen, um ihn an den Kanonendonner zu gewöhnen.

König Alfons von Spanien und die Kriegsgefangenen. Der Madrider „Heraldo“ gibt einen Überblick über die legerische Tätigkeit, die König Alfons von Spanien seit Kriegsbeginn zugunsten der Kriegsgefangenen ausgeübt hat: Von 1914 bis Ende 1915 gingen rund 150 000 Anfragen und Gesuche ein, und alle wurden ausführlich beantwortet. Vom 1. Januar 1916 bis heute kamen 3268 Erkundigungen über englische Kriegsgefangene, 2900 über italienische, 10 950 über deutsche, 3552 über österreichische, 58 000 über französische und belgische, 31 549 über Zivilpersonen aus allen kriegsführenden Ländern ein. In 6022 Fällen wurde um Rückführung in die Heimat gebeten, und fast alle Wünsche konnten erfüllt werden. Die im Schloß eingehende Zahl der Briefe, in denen nach dem Schicksal dieses oder jenes Soldaten gefragt wird, übersteigt an manchen Tagen tausend; mit der Beantwortung hat der König 25 Sekretäre betraut.

Zum Ausbau der Sozialfürsorge von Landesrat Seelmann.

Vor Ausbruch des Krieges meinten viele, daß unsere soziale Versicherung in der Hauptsache zum Abschluß gekommen sei und daß daher eine erhebliche Erweiterung nicht mehr in Frage kommen könne. Wie unrichtig diese Auffassung gewesen ist, hat sich bald gezeigt. Schon während des Krieges ist eine wesentliche Verbesserung der Reichsversicherung erfolgt. Die von den Landesversicherungsanstalten zu gewährenden Waisenrenten sind nicht unbeträchtlich erhöht, die Altersgrenze für die Altersrente ist von 70 Jahren auf 65 Jahre herabgesetzt und schließlich ist, zunächst allerdings nur für die Kriegszeit, eine weitgehende Reichswochenhilfe eingeführt worden, alles Neuerungen, die bei Beratung der Reichsversicherungsordnung im Jahre 1911 nicht zu erreichen waren.

Freilich handelt es sich bei allen diesen Verbesserungen nur um den Ausbau schon vorhandener Leistungen, nicht um neue Zweige der Versicherung. Aber auch diese werden kommen. Unsere soziale Versicherung hat den Zweck, die Versicherten vor Not zu bewahren. Die Not, so nahm man an, wird hauptsächlich herbeigeführt durch Krankheit, Invalidität und den Tod des Ernährers. Das Reich schaut daher zum Schutze vor diesen Schicksalsschlägen die Krankenversicherung, die Invalidenversicherung und die Hinterbliebenenversicherung, für besondere Fälle, nämlich die durch einen Betriebsunfall herbeigeführte Erwerbsbeschränkung oder den durch Betriebsunfall herbeigeführten Tod des Versicherten, die Unfallversicherung, und schließlich, den höheren Bedürfnissen der Privatbeamten entsprechend, die Angestelltenversicherung. Dabei verkannte man nicht, daß durch diese verschiedenen Versicherungszweige die Quellen der Not noch nicht restlos verstopft seien. In Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs bricht über weite Kreise der Versicherten das Verhängnis der Arbeitslosigkeit herein, und eine reichsrechtliche Arbeitslosenversicherung gibt es noch nicht.

Im Laufe des Krieges ist die Sorge vor der Arbeitslosigkeit, die in der ersten Zeit besonders gefürchtet war, zurückgetreten. Wir haben jetzt das Gegenteil von Arbeitslosigkeit, und darüber, wie die Sache sich nach Beendigung des Krieges gestalten wird, sind die Ansichten geteilt. Vermutlich wird es aber auch nach Friedensschluß noch Überwindung der Übergangszeit wenigstens längere Zeit hindurch keine Arbeitslosigkeit geben, so daß die Frage der Arbeitslosenversicherung in den Hintergrund treten wird. Dagegen ist es uns in der letzten Zeit mehr und mehr zum Bewußtsein gekommen, daß es außer den genannten Quellen der Not noch eine weitere gibt, die früher nur wenig erörtert wurde, nämlich Kinderreichtum. Das durch Arbeit erzielte Einkommen richtet sich lediglich nach den Leistungen des einzelnen, nimmt aber auf seine Bedürfnisse keine Rücksicht. Die Bedürfnisse des einzelnen sind aber ganz verschieden, insbesondere richten sie sich nach der Zahl der Personen, die aus dem Einkommen unterhalten werden müssen. Wie anders steht der kinderlose Arbeiter oder Angestellte da im Vergleich zu seinem Kameraden, der eine große Schar von Kindern zu erziehen hat! Der Reichtum an Kindern wird für den Familienvater selbst zu einer Quelle der Not, gegen die er sich nicht wehren kann, außer durch rechtzeitige Beschränkung der Kinderzahl. Hier aber wieder streitet sein eigenes wirtschaftliches Interesse mit dem Interesse der Allgemeinheit, des Vaterlandes. Der Krieg hat es uns noch deutlicher zum Bewußtsein gebracht, daß das Aufwachen einer ausreichenden Anzahl von Kindern nicht lediglich eigene Angelegenheit

des einzelnen ist, sondern im Interesse der Allgemeinheit steht und daher von ihr gefördert werden muß.

Wenn man aber den einzelnen vor der Not, die er durch eine größere Kinderzahl gerät, schützen will, so muß man ihm ein größeres Einkommen verschaffen, als kinderlose oder kinderarme Familien haben. Das kann man allen Beamten, Lehrern, Offizieren usw. dadurch gewähren, daß man ihr Gehalt nach der Kinderzahl abstuft, d. h. je Kinder besondere Kinderzuschläge gewährt. Die Zuschläge, die den Beamten jetzt vielfach bewilligt werden, bilden den Anfang hierzu. Nicht gangbar aber ist der Weg bei den Arbeitern und Privatbeamten, denn die der Entlohnung kann nicht durch Gehalt festgelegt werden. Man würde ihnen auch durch ein solches Geleit einen schlechten Dienst erweisen, denn wenn die Arbeiter kinderreichen Arbeitern und Angestellten höhere Löhne zahlen müßten, würden sie kinderlose und kinderarme in der Einstellung bevorzugen, und die Kinderreichen kämen vom Regen in die Traufe.

Dagegen läßt sich das gleiche Ziel durch Einführung der Kinderversicherung in verhältnismäßig einfacher Weise erreichen. Die Invalidenversicherungsbeiträge werden zu einem bestimmten Betrag erhöht, den jeder Versicherte zahlen muß, und dafür werden dann vom dritten bis zum fünften Lebensjahr des Kindes, das jeder Versicherte an Kinderrenten gewährt bis zu einem bestimmten Lebensalter des Kindes. Das Gleiche hätte bei der Angestelltenversicherung zu gelten. Auf diese Weise würde erreicht, daß kinderreiche mehr Einkommen haben als kinderarme, und es würde so eine der wichtigsten Quellen der Not verstopft. Die Erhebung der Beiträge würde aber keine Kosten verursachen, da sie zusammen mit den Invalidenversicherungsbeiträgen entrichtet würden, und die Verwaltungskosten, die durch Festsetzung der Renten entstehen würden, könnten leicht durch eine Vereinfachung der Reichsversicherung ausgeglichen werden. Die Kinderversicherung aber würde nicht nur die Not des einzelnen vermindern, sondern die Aufgabe einer größeren Kinderzahl erleichtern und vielfach erst ermöglichen, was bisher besonders auch nach den Lehren des Krieges, im Interesse des Staates dringend geboten ist.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Eine amtliche Sondervermittlung für Brot und Getreide beim Landesamt für Getreide und Obst in Berlin eingerichtet worden. Diese neue Stelle hat die Aufgabe, den Verkehr zwischen den Lieferanten und den Konsumenten zu überwachen, Angebot und Nachfrage miteinander auszugleichen und namentlich den Sonderbedarf der kommunalen Verbände, für Krankenhäuser, Heilanstalten usw. zu sichern. Der Vorkauf der Waren über den Verkehr mit Getreide an die Sonderstellen zur Nachweisung von Konsumenten und Lieferanten werden. Für Absatz, Erwerb und Verbrauch der Vorkaufsgüter kann der vorkaufliche Kommissar für Volkswirtschaft die Mengen festlegen. Über die von ihm bestimmte Sondermenge hinaus erworbener Vorkaufsgüter unterliegt der Erwerb auf Grund des Höchstpreisgesetzes.

* Regelung des Fanges von Krammetsvögeln. Der Kriegsgesetzgeber muß sich auch die Krammetsvögel bedacht haben. Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. d. M. gibt den Landeszentralbehörden das Recht, die Ausübung des Dohmentieges mittels hochhängender Dohnen für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. J. zu gestatten und dabei die Art der Ausübung des Dohmentieges näher zu regeln.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Zur Anfertigung von Stoffschuhen mit Sohlen

aus Stoff oder Holz ist die Abhaltung eines 14-tägigen Lehrturfes hier geplant. Die Teilnahme kostet 4,50 Mark je Person. Im Hinblick auf den immer größer werdenden Ledermangel kann ich den Besuch des Turfes nur aufs wärmste empfehlen. Frauen und Mädchen, die teilzunehmen beabsichtigen, bitte ich, dies bis zum 23. d. Mts. bei Frau Witwe Ermen, hier anzugeben.

Hachenburg, den 17. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Gesuche um Ernteurlaub für Militärpersonen werden am 18. d. Mts. nachmittags 2—4 Uhr in der Gastwirtschaft Sinn hier entgegen genommen.

Hachenburg, den 17. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Das Gehen von Vieh

auf den Gevannwegen ist bei Strafe verboten.

Hachenburg, den 16. 7. 1917. Die Polizeiverwaltung. Steinhäus, Bürgermeister.

Marientberg, den 5. Juli 1917.

Bekanntmachung.

Betr.: Verbot der Ausfuhr von Heu.

Da die dem Reife ausgegebene Pflanzlieferung von Heu an die Gemarkungsverwaltung nur teilweise ausgeführt worden ist und die weitere Anlieferung von Heu durch die beauftragten Händler infolge strenger Preisbestimmung unmöglich gemacht wird, wird die Ausfuhr von Heu aus dem Oberwesterwaldbereich auf Grund der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen vom 25. September 1915, R. G. Bl. S. 607 hiermit bis auf weiteres verboten.

Zum Überhandlungen gegen das Verbot werden nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldbereiches.

Thon.

Wied veröffentlicht.

Hachenburg, den 14. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Marientberg, den 10. Juli 1917.

Zur Unterstützung der Schweinezucht ist dem Reife ein geringes Quantum phosphorsaurer Futterkalk zugegangen. Bestellungen hierauf werden bis zum 25. d. Mts. von mir entgegen genommen.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Thon.

Wied veröffentlicht.

Hachenburg, den 17. 7. 1917. Der Bürgermeister.

Packpapiere in großen Bogen

wieder vorrätig und empfiehlt billigt

Buchhandlung Th. Kirchhübel, Hachenburg.



Im Marinelazarett in Flandern starb an seinen Wunden am 16. Juli mein innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Neffe, der

Vizehauptmeister, Inh. d. E. A. 2. Kl.

Heinrich Sahmer

stud. r. pol.

im Alter von 24 Jahren.

Wer ihn kannte, kann unseren Schmerz ermessen.

Das Seelenamt ist am Freitag (20. Juli) morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Hachenburg. Die Beerdigung wird, falls die Leiche freigegeben wird, noch bekannt gegeben.

Hachenburg, Bremthal, den 17. Juli 1917.

Im Namen der Angehörigen:

Ph. Sahmer, lehrer.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Einkochdosen

wieder eingetroffen

Helios-Kerzen

für Benzin oder Petroleum.

Benzin in Flaschen vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1.00

100 : : 8 : 2.50

100 : : 8 : 2.50

100 : : 4,2 : 3.20

100 : : 6,2 : 4.00

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von 100 bis 200 M. p. Mille.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstraße 34

Telefon A 9008.

Tüchtig. Dienstmädchen

in kleinen Haushalt gesucht.

Näheres bei Frau Schulz, Hachenburg.

Gutes Nähmaschinen-

„Zentrifugal-“

„Maschinen-“

„Oel“

zu haben bei

C. v. St. George

Hachenburg.

Sparen in der Kriegszeit

ist oberstes Gebot.

Bei dem gegenwärtigen Anstieg aller Preise ist es dringend geboten, Woll-, Baumwoll-, Seide, Halbschleier, selbst zu färben.

In Paketen zu 10 und 25 St.

zu haben bei

Karl Dabach, Hachenburg.

Kochsalz, Viehsalz,

Kalifalz und Kalium

Kalkstickstoff

lüheler Dünger

Bretter, Latten und Balken

einige Waggon angekauft

alles sofort lieferbar.

Carl Müller Sohn

Telephon Nr. 5

Amt Altenkirchen (Westerwald)

Bahnhof Ingelbach (Kreuztal)

Wiegescheine

loste und in Hefen liefert

Ch. Kirchhübel, Hachenburg